

## **Olaf Breuning - eine neue Nachdenklichkeit**

**In der neuen, räumlich expandierten Galerie Nicola von Senger hat sich Olaf Breuning mit seiner bisher grössten Doppel-Videoprojektion installiert, die er in Personalunion als Autor, Regisseur, Produzent, Komponist usw. hergestellt hat: «Home» ist ein überraschend nachdenkliches Roadmovie, entstanden im Laufe einer einjährigen Weltreise.**

Penner, Obdachlose und E. T.; kindliche Hard- Rocker, Amish-People und Las-Vegas-Nutten - das sind die Lost Dogs, das ist das lausige Personal der Story eines Ich-Erzählers, der uns in Olaf Breunings Phantasie mitnimmt. Und das Phantastischste dabei ist: Der vom Erfolg verfolgte Zürcher Künstler in New York phantasiert auf eine Weise, die in die Tiefe führt. Befragt nach seiner Motivation für «Home», einen Film von 32 Minuten, erhält man die Antwort, die bereits für ältere Arbeiten ihre Gültigkeit hat: «Ich möchte immer einen Schlüssel finden, der so viele Türen wie möglich in unserer Zeit öffnen kann.» Was er meint: Olaf Breuning filtert den Mainstream aus unserer westlichen Gesellschaft und leitet ihn in seine Arbeit um. Was er nun als ambitionöse Doppelprojektion auf 2 mal 2,3 Metern vorlegt, ist, laut Breuning, konzeptloser entstanden, als man meinen könnte. Am Beginn stand seine «Beobachtung eines gängigen Verhaltens, sich in verschiedenen Phantasiewelten herumzutreiben». Also suchte er einen Hauptdarsteller, den er eine Weltreise erzählen lassen wollte, von der man nicht weiss, ob sie erlebt ist oder nur als Hirngespinnste stattfindet.

In seiner «pragmatisch faulen Art, Dinge zu organisieren», besetzte Breuning die Rolle schliesslich mit seinem besten Freund in New York, Brian Kerstetter (der bereits in früheren Arbeiten zu sehen war, sich hier als talentierter Schauspieler entpuppte und nach dem Film für Chanel 13 einen Werbespot drehte . . .). «Home» hatte seine Idealbesetzung gefunden. Breuning lässt Brian von einem pseudo-viktorianischen Hotelzimmer aus unter die Brooklyn Bridge (in die Pennerzene) reisen, nach Las Vegas (das Venedig imitiert), auf eine einsame Insel (wo Schiffbrüchige ausgewildert werden und ihr Glück finden), in Schweizer Berge (wo ein Luxus-Boy, speiübel vom Nichtstun, in den Schnee kotzt: «I existe»), zu jugendlichen Hard-Rockern in eine englische Kleinstadt - und schliesslich in sentimentale Touristen-Hochburgen, den Grand Canyon und den Machu Picchu. Möglicherweise aber bewegt sich Brian tatsächlich nicht einen Schritt weit - sondern lediglich von einem Drogenrausch in den andern.

Wenn er, als Cowboy verkleidet, auf einer Ranch steht, spielt ein anderer Cowboy-Simulant für ihn auf der Gitarre «Culture Hopper». Dieser Country-Song ist die Gebrauchsanweisung für Breunings jüngstes Werk. Darüber hinaus ist er die Kennmelodie des Lebensgefühls eines Menschen, der sich in keiner Identität, in keinem Bild zu Hause findet. Denn die Angebote der Gegenwart sind, so Breuning, nichts als Angebote von Rollen aus Fernsehserien, Hollywoodfilmen, der Modefotografie, B-Movies . . . Indem er dies erkennt, erkennt er auch, dass jene am glaubwürdigsten sind, die ihre Heimatlosigkeit unverhüllt zur Schau tragen: die Obdachlosen.

Mit ihnen eröffnet «Home», und das Intro ist von grosser Klasse. Eine Hotelsuite, darin ein Bewohner im schmutzigen Unterhemd - und mit dem Klick der ersten geöffneten Bierdose beginnt eine Bild- und Tonspur, die uns hinauszieht und hineinzieht nach New York, nach Brooklyn, unter die Brooklyn Bridge. Dort feiern sie die Hoffnungslosigkeit, Breunings hässliche Penner - die eine Energie besitzen, die später in keiner Gestalt mehr wiederzufinden ist. Olaf Breuning lebt seit dem 9. September 2001 in der Nähe des Ground Zero. Seine verlorenen Seelen haben eine Realität gewonnen, die schmerzt.

Daniele Musciconico

Zürich, Galerie Nicola von Senger (Bleicherweg 45), bis 30. April. Zur Ausstellung ist ein mit dem CNAC, Grenoble, und Les Musées de Strasbourg koproduzierter Katalog erschienen.